



Vom Projekt „NAHlos“ waren mehrere Jugendliche im LidiceHaus zu Gast. Sie zeigten auf einer Leinwand öffentliche Plätze in Gröpelingen und bewerteten sie.
AM-FOTOS: MIRSCH



Elke Schünemann von SpielLandschaftStadt (links im Vordergrund) moderierte die Tagung. Neben ihr: Polizist Frank Siegmeier.
AM

Jugendliche stärker in Prozesse einbinden

Fachtagung im LidiceHaus beschäftigte sich mit der Integration von Jugendlichen im öffentlichen Raum

Von unserer Mitarbeiterin
Anke Mirsch

ST. MAGNUS. Jugendliche sind im öffentlichen Raum nicht gerade willkommen. Sie machen Dreck, sie machen Lärm und randalieren noch dazu, so die übliche Meinung zum Verhalten von „Halbstarken“. Dass es jedoch nur eine kleine Zahl Jugendlicher ist, die ein derartiges Verhalten an den Tag legt, das war eine von mehreren Kernaussagen, die beim Seminar „Nicht zu fassen – Jugendliche in der Stadt!“ geäußert wurden.

Rund 50 Teilnehmer aus Politik, Jugendeinrichtungen, Vereinen und Ämtern hatten sich zu der Fachtagung am Dienstag ins LidiceHaus eingefunden, um einen Nachmittag lang darüber zu diskutieren, „wie die Akzeptanz für Jugendliche erhöht werden und wie man sie besser im öffentlichen Raum integrieren kann“, so Jürgen Brodbeck vom Bremer Verein SpielLandschaftStadt, dem Veranstalter des Seminars.

Drei Kurzreferate lieferten den Stoff für die anschließende Diskussion. Der Nordbrenner Polizeibeamte Frank Siegmeier berichtete von seinen Erfahrungen und seiner Arbeit im Jugendeinsatzbereich der Polizei, wobei er betonte, dass im Gros der Jugendlichen nur Einzelne auffällig werden. „Die reißen dann andere mit.“

Birgit Ingenhoven vom Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) benannte unter anderem „neue Phänomene in der Arbeit mit Jugendlichen“. „Wir haben festgestellt, dass junge Leute sich gar nicht mehr so stark an festen Orten treffen, sondern eher unterwegs sind“, erklärte die Sozialarbeiterin. Auch die ethische Zugehörigkeit stünde nicht mehr im Vordergrund, vielmehr „das gemeinsame Interesse an einer Sache“. Konflikte sollten als Signale der Jugendlichen betrachtet werden, an denen man andocken könne, „um Prozesse zu aktivieren und etwas zu verändern“. Doch sei dies nur möglich, wenn man zuvor das Ver-

trauen der Jugendlichen gewonnen hätte. „Dann hat man die Möglichkeit, sich ihnen anzunähern.“

Vier junge Menschen von der „Niedrigschwelligen Aktivierungshilfe – NAHlos“ bewerteten öffentliche Plätze in Gröpelingen. Nicht besonders gut weg kam bei ihnen die Skateboardanlage in Nähe des Space-Parks. Die läge viel zu weit weg vom Schuss, monierte der 23-jährige Benjamin Carekloglo, und sei zudem nicht gut eingebunden. „Da gibt es keine Geschäfte, wo man sich etwas zu trinken kaufen kann“, bemängelte er. Auch der Kletterbunker auf einem lagerähnlichen Gelände hinke in seiner Attraktivität, fand die 19-jährige Janna Budde. Das Angebot sei zwar grundsätzlich super, „aber wir Jugendliche gehen nicht gerne hin. Wir fühlen uns da nicht wohl in der Umgebung. Sie animiert uns eher, unsere schlechten Seiten zu zeigen.“

Damit genau dieses nicht geschähe, müssten Jugendliche verstärkt in städtebauliche

Prozesse mit eingebunden werden, hieß es in der anschließenden Diskussion. Allerdings müsse man auch beweisen, dass man die jungen Leute ernst nähme und für Kontinuität sorgen, mahnte ein Teilnehmer an. „Die Jugendlichen haben Lust mitzumachen, aber man muss ihnen auch etwas bieten, sonst sind sie weg.“

Genau das würde das Amt für Soziale Dienste immer wieder bei der Planung von Spielplätzen tun, entgegnete eine recht aufgebraute Intraut Pooch von der Initiativberatung beim Amt für Soziale Dienste in Vegesack. Trotzdem: „Ein Allheilmittel ist diese Beteiligung nicht“, gab sie zu bedenken. Spielplätze, bei denen Jugendliche mitgewirkt hätten, würden drei Jahre später von anderen Jugendlichen schon wieder kritisiert. „Das ist doch kein Wunschkonzert“, ärgerte sie sich. Nur mit Beteiligung sei es daher nicht getan, führte Pooch aus. „Wir brauchen bezahlte Menschen, die mit den Jugendlichen reden und für sie da sind.“